

JAHRG.
5

DÜSSELDORFER THEATER-RÜNDSCHAU

HEFT
8



Photo Lichtenberg

Ludwig Zimmermann
Direktor des Stadttheaters

5. Januar
1914

5. Januar
1914

20 k.w. 1117

Uzarowski



Hoflieferanten



Königl. Hoflieferant
 Begründet 1868
 Tel. 4601

J. Bisegger-Kühn
 Kasernenstr. 11
 Ecke Grabenstrasse
 Feine Pelzwaren

Schirme ☿ Aufbewahrung von Pelzwaren ☿ Stöcke



Begründet 1825

Königsallee 15
 Ecke
 Schadowstr.

Josef Krischer Nachf.
 Perlen
 Edelsteine
 Gold- und Silberwaren



M. Schreiber
 Inh.
W. Mandler
 Kommunikationsstr. 2
 Telefon 5739

Feine Wiener Meerschaum- u.
 Bernstein-Pfeifen, Cigarren- u.
 Cigarettenspitzen, moderne
 Stöcke, Spielmagazine
 in jeder Preislage.



Teleph. 2808 Begr. 1824

J. Salomon
 Hof-Optiker, Blumenstrasse 12
 Operngläser, Feldstecher
 Barometer, Bullen u. Kneifer
 nach ärztlicher Vorschrift.



C. Flies
 Cigarren-Importeur
 Grossherzog. Hess. Hoflieferant
 Düsseldorf
 Fernsprecher 1000 und 1450



Begr. 1872
 Tel. 3273

Josef Kessel
 Flingerstr. 17
 Grossherzog. Badischer u.
 Fürstl. Hohensoll. Hoflieferant

Spezial-Bürsten-Geschäft
 Parfümerien Toilette-Artikel



Königsallee, Ecke Bazarstr.
 Telefon 4302

Burgplatz 11
 Tel. 2625

J. H. Branscheidt
 Schokolade
 Konfitüren
 Bonbonniären, Theater-Konfekt
 Spezialität: Pfefferminz

Telefon 2994 Brei-
 strasse 5



Gebr. Küster
 Inhaber: Carl Küster
 Königlicher Hoflieferant
 Betten- u. Wäsche-Ausstattung
 Aufarbeitung und Reinigung
 Bestes Spezial-Geschäft

Fernruf 268 Fernruf 268

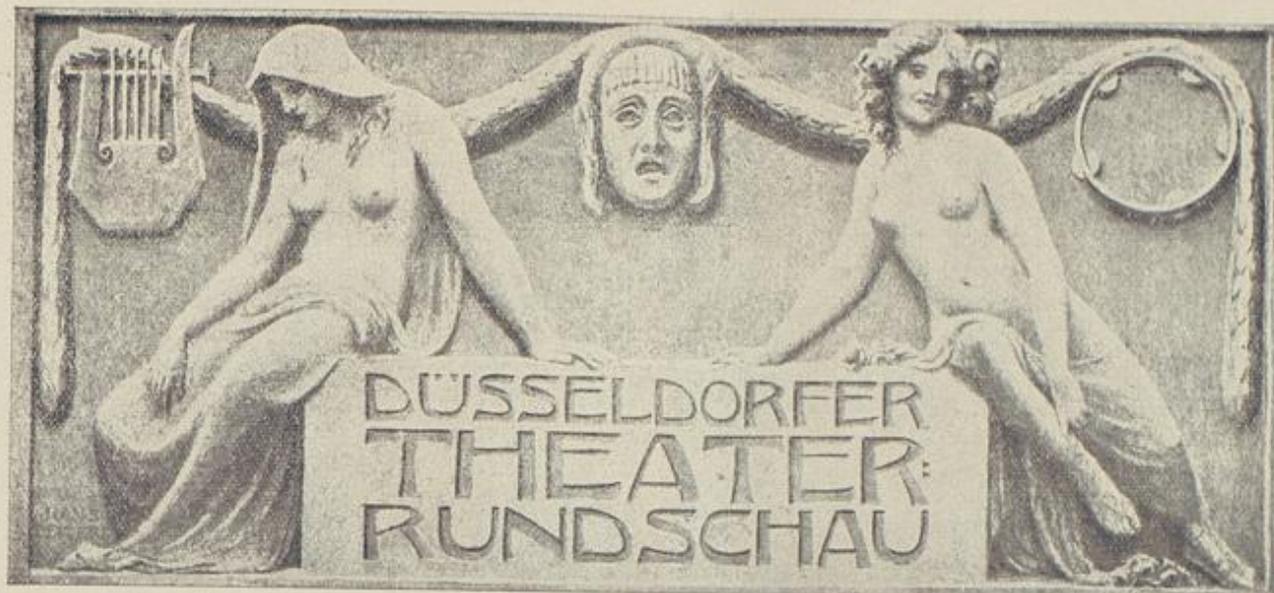


C. Wolf Nachf.
Heinrich Meltzer
 Bazarstrasse 7, im Breidenbacher Hof
 Spezialhaus
 für Blumenschmuckkunst

Kaisers-
 wertherstr. 95. Telefon 434.



Hof-Färberei und chemische
 Reinigungs-Anstalt
J. H. Laag
 Düsseldorf
 Annahmestellen in allen Stadtteilen.



Heft
8

Nachdruck sämtlicher
Artikel verboten

VERLAG: WESTDEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT
S. PUSCHKANZER G. m. b. H., DÜSSELDORF, Kaiser-Wilhelm-Ring 2
VERANTWORTL. REDAKTEUR: EMIL PERLMANN

Erscheint 2mal
im Monat

Jahrg.
V

Ein Sechzigjähriger!

Dass Ludwig Zimmermann, der Leiter der städtischen Bühnen in Düsseldorf und Duisburg den ersten Sonntag im neuen Jahre dazu benützte, die Schwelle vom 5. zum 6. Jahrzehnt zu überschreiten, ist eine Tatsache, der man nur auf Grund standesamtlicher Beweise Glauben entgegenbringen kann, denn die alte Formel: „Mit sechzig Jahr' fängt's Alter an“ will hier gar nicht passen. Sowohl der äusserliche Habitus Zimmermanns — der markierte, unverschommene Gesichtsausdruck, das nur leicht angegraute, volle Haar, die stramme den einstigen Vaterlandsverteidiger ahnende Haltung — wie auch die geistige Regsamkeit und Anpassungsfähigkeit, alles deutet eher ungefähr auf das Sprüchlein „Mit fünfzig Jahren — wohlgetan“ hin. — Der Jungbrunn dieses Bühnenveteranen ist die Arbeit, oder besser gesagt, die Freude an der Arbeit gewesen und wohl auch das Kämpfen, das bei diesem Beruf so oft identisch mit Aergern ist, so dass



Einige berühmte Bayreuther Kundry-Darstellerinnen: 1. Martha Leffler-Burckhardt; 2. Amalie Friedrich-Materna; 3. Marie Wittich

sie alle, mit denen ein Theaterdirektor zu tun hat, die Künstler, die Dichter und Komponisten, die Theaterkommission, das Abonnenten-Publikum und vielleicht sogar die lieben, bösen Zeitungskrakehler mitgewirkt haben, diesen wackeren, sympathischen und den Posten, auf den er gestellt ist, mit voller, pflichtbewusster Hingabe ausfüllenden Menschen frisch, tatkräftig und gemütsjung zu erhalten. — Ueber den äusseren Lebensgang des Geburtstagsjubilars hat A. Wittelshöfer vor zwei Jahren gelegentlich des 40-jährigen Bühnenjubiläums Zimmermanns in diesen Hefen einige Angaben gemacht, aus denen wir folgende Daten rekapitulieren: Geboren als Sohn eines sächsischen Gutsbesitzers in Lichtenberg, sprang der 17 jährige Ludwig aus der buchstäblich schon bereitliegenden Kutte (er war zum Geistlichen bestimmt) und gesellte sich (1871) einer sächsischen Wandertruppe zu, so dass ihm die für die soziale Erfahrung sicherlich sehr wichtige berufliche Ausbildung von der Pike auf zuteil ward. Das Jahr 1874 sah ihn erstmals in ständigen Engagement, und zwar gleich

bei den Meinigern. 1875 ging Zimmermann in Aachen in sein eigentliches Fach der Charakter- und Heldenväter über. 1876 sah ihn in Gera, 1877 in Magdeburg, 1878/82 war er in Oldenburg und von 1882 ab volle 21 Jahre als vielseitiger und beliebter Darsteller, Rhetor und Regisseur im benachbarten Cöln. Düsseldorf hatte einen tüchtigen Bürgermeister an die Rivalin verloren und revanchierte sich 1903 nach dem Weggang Heinrich Gottingers dadurch, dass es Cöln einen tüchtigen Künstler wegkaperte.

Wie sich Ludwig Zimmermann mit seinem hiesigen Amt und Pflichtenkreis bisher abfand, das verzeichnete die Tageschronik in tausend kleinen Einzelstrichen. — Das Gesamtbild, das natürlich Licht und Schatten aufweist, ergibt als Totaleindruck einen Mann, dem es heiliger Ernst um die Erfüllung seiner Aufgaben ist, der einen erfreulich tiefen Zug sozialen Geistes aufweist, der als „Bühnenpascha“ Mensch geblieben ist, Verwaltungs-, Organisations- und Kaufmanns-Talente nicht entbehrt, und einen offenen Blick für künstlerische Begabung beim Engagement junger Kräfte oft bekundet hat. Dass Zimmermann als Regisseur mehr den Prinzipien seiner Zeit, die sein Werden sah, zuneigt, als denen der jüngsten Gegenwart, ist verständlich. In literarischer Hinsicht hat unser Jubilar wacker mit der allgemeinen Entwicklung Schritt gehalten, sicher nicht zuletzt infolge seiner Interpreten-Tätigkeit, die er in Cöln als Vermittler der modernen Literaturströmungen ausübte. Aus der Gestaltung seines Repertoires kann man bei Zimmermann ebensowenig wie bei anderen Bühnenleitern auf die persönlichen Neigungen und An-

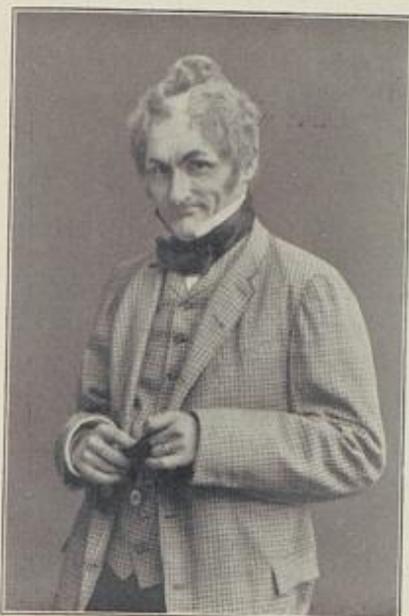


Einige berühmte Bayreuther Parsifal-Darsteller:
 1. Hermann Winkelmann 3. Aloys Burgstaller
 2. Wilhelm Grüning 4. Willy Birrenkoven
 5. Erik Schmedes

schauungen des Verantwortlichen sichere Schlüsse ziehen, weil die Kasse, die p. p. Abonnenten und die Theaterkommission in ihrer Tripel-Allianz stärker als der private Geschmack sind. Immerhin kommt die Moderne häufiger zu Wort, wengleich man wünschen möchte, dass auch das Schauspiel gewissermassen regelmässig sich jungen bzw. neuen Dichtern für die Ausprobung ihrer Kräfte zur Verfügung stellen würde, wie dies Zimmermann bei der Oper in rühmlichster Weise zur stehenden Einrichtung gemacht hat. Ueberhaupt hat Zimmermann in bezug auf die Oper den Anforderungen seiner Gemeinde jederzeit reiches Genüge geschaffen und auf diesem Gebiete Düsseldorf zweifellos im künstlerischen Range gehoben. — Zu anerkennen ist auch das feine Taktgefühl, mit dem Ludwig Zimmermann sich zum Dumont-Lindemann'schen Schauspielhaus stellt, in dem er mit Recht weniger eine lokale Konkurrenz, als vielmehr in der Hauptsache eine Modell- und moderne Reformbühne erblickt, deren Bedeutung zu anerkennen und deren Errungenschaften zu nützen, die seiner Leitung unterstehenden Bühnen nicht herabsetzen, sondern nur fördern kann.

Möge das Fazit, das man aus den bisher verlaufenen 60 Jahren Ludwig Zimmermanns ziehen kann: Jugend, Kampf, Regsamkeit, auch für das kommende Jahrzehnt des Geburtstagskindes zutreffen. Möge ihm auch fernerhin die Gunst des Schicksals treu bleiben, das ihm in einer klugen, „hinter den Kulissen“ ihm auch beruflich wacker zur Seite stehenden, feinfühligem Gattin, den zuverlässigsten Kritiker und Lebenskameraden beschert hat. A. Z.

Zum 60. Geburtstag des Direktors Ludwig Zimmermann



(Benedikt Wahrmann „Hausse und Baisse“)



Jugendbildnis



Oberstleutnant Schwartze („Heimat“)



König Philipp („Don Carlos“)



Nathan der Weise



Fuhrmann Henschel

Direktor Ludwig Zimmermann in einigen seiner hervorragendsten Rollen.

Von den Berliner Theatern 1913/14

III.

Mit einem Ecce muss diesmal der Chronist seinen Bericht beginnen: auch an dieser Stelle verdient Nuscha Butze ein Wort dankbarer Erinnerung. Die Künstlerin, die seit etlichen Jahren am Berliner Hoftheater ihre Heimat gefunden, ist an einem Wendepunkte ihrer Laufbahn, die sie sicher noch anderen Aufgaben zugeführt hätte, einem Leiden erlegen, dem sie in letzter Zeit in unerklärlicher Verblendung die ärztliche Hilfe versagt hatte. So brach sie mitten in einer Vorstellung zusammen und starb — es war ihr Wunsch und Wille — in den Sielen. Sie war die Schauspielerin der Güte, des herrlichsten Wohlwollens, das manchmal mit einer Dosis Ironie gemischt sein konnte, unter der aber immer ein grosses Verstehen hindurchklang. Im Fallissement und in Der Welt, in der man sich langweilt, hatte sie Gestalten von rastloser Vollendung geschaffen; der Versuch, sie mit der Stiefmutter in Strindbergs Schwanenweiss in schärfere und härtere Charaktere hinüber zu leiten, war nach meiner Empfindung nicht gelungen. Sie war der besten eine in dem Ensemble am Gendarmenmarkt und hat mit der Natürlichkeit ihres Wesens und damit ihrer Kunst gerade dort immer sehr wohltuend gewirkt. — In dem löblichen und so sehr nötigen Bestreben, mit der Literatur unserer Gegenwart, soweit sie ihr Ausdruck und Typus und nicht nur ihr possenhaftes Abbild ist, praktische Fühlung zu nehmen, griff das Berliner Hoftheater auf ein schon etliche Jahre altes Stück des in der Schweiz lebenden Mecklenburgers Otto Hinnerk zurück, der vor einiger Zeit durch den Chambregarnie Närrische Welt zuerst die Aufmerksamkeit auf sich zog. Trotz aller Burleske, trotz aller Zynismen waren hier bodenständige Menschen geformt, die zwar durch Otto Erichs — selbstverständlich Hartlebens — Schule gegangen waren, die aber des Autors Begabung für einen scharf karikierenden Stil erwiesen. Sein Spiesser- und Gaunerstück Ehram und Genossen schien diese Richtung zu bestätigen, ja sogar — nach meinem Gefühle aus der Lektüre — auf festeren Boden zu stellen. Um so überraschender musste dies Frühwerk Graf Ehrenfried mit seiner uncharakteristischen, darum schnell verblassenden „romantischen“ Phantasie wirken. Der Wurf ist gut und echt, in der gedanklichen Anlage steigt er bis in jene Tiefen, wo des Dichters Phantasie mit den Kräften, der Eigenart und dem Bewusstsein des Volkes verankert ist; aber in und bei der Ausführung gebrach es Hinnerk an Gestaltung und Zusammenfassung; in Lyrismen und Weichlichkeiten zerrann ihm viel und fast alles. Er dachte sich seinen Helden, den Grafen Ehrenfried, als einen Träumer in Einsamkeit, der sich nach Taten sehnt, ähnlich dem spanischen Ritter des Cervantes; er ist wie Dürers Ritter, dessen gegen Tod und Teufel gewendeter eisenharter Trotz von der Melancholie hier gemildert und geschwächt wird; er ist eine Mischung von Hamlet und Cyrano's stolzen Kadetten, den Kadetten von Castel-Jalour! Aber dieser zweite „deutsche Graf“ „Ulrich von Waldeck“ — um Vollmoeller und Eulenberg auch hier zu ihrem Rechte kommen zu lassen — ist zugleich ein schäbiger Hidalgo und daraus entstehen im Anfang des Stückes Szenen, die Keime und Zeichen einer grotesken Eigenart haben, so dass man meinen könnte, Hinnerk hätte diese Elemente später in die Gegenwart gewandelt. Dieser letzte Ehren-

fried, der in verwahrlostem, verwildertem, verfallenem Schlosse haust, in dunklem Wald nach Taten sucht, ist der richtige Herr für ein zerlumptes, ihm treues Volk. Durch des Ahnensaales Decke dringt der Regen, wachsen des Hofes stolze Linden, die Meute ist längst entsprungen, der lateinische Magister läutet die Kuhglocke, die Kutsche hat keine Pferde mehr und der Boden der Sänfte ist längst durchgefaut . . . der Hunger wird mit Wünschen gestillt, das Leben zerrinnt in Phantasiegebilden. Um diesen Mann der Unwirklichkeit stehen zwei Frauen: Lisa, das bäuerliche Kind, das ihm die Hände küsst und in den Wald folgt, und die Gräfin Elfriede von Rosenberg, die Tochter des Mannes, an den Graf Ehrenfried alle Güter verlor und gegen die nun der Graf im Irrwahn prozessiert. Da kommt die Gelegenheit zur „Tat“: er kann seinem Kurfürst in seinem Walde das Leben aus der Hand der Banditen retten. Doch erhebt sich Neid und Missgunst gegen ihn: die Rosenberg schürt die Meinung — aus Angst vor dem Prozess — dass der Ueberfall von Ehrenfried bestellt sei. Der Kurfürst hält in des Grafen Schlosse Gerichtstag; seine Reinheit tritt klar zu Tage . . . mit seiner Lisa verlässt er die Reste seines Glanzes und geht mit ihr hinaus in den freien Wald, um die blaue Blume seiner Sehnsucht zu suchen. Das wäre nun alles recht farblos, naiv und theaterhaft, wenn nicht an etlichen wenigen Stellen Hinnerk den Anlauf genommen hätte, in dem Grafen wirklich einen begnadeten Schwärmer aus Phantasieland zu schildern, von der Art, wie es in Hauptmann's shakespearender Tragikomödie Schluck und Jau heisst:

Wir träumen und für jeden kommt die Stunde

Tags siebenmal und mehr, wo er sich sagt:

Nun wachst Du auf — vorhin hast Du geträumt!

Wie die Geheimnisse einer letzten Naturkraft, die die Welt wirklich im Innersten zusammenhält, will es manchmal aus Ehrenfried herausbrechen, aber es bleibt nur unter der Oberfläche und kommt zu keiner künstlerischen Gestaltung. Leider kam auch die Wiedergabe — bei der Uraufführung — diesen wichtigen Elementen des Stückes gar nicht entgegen; Helene Thimigs prächtige Schlichtheit als Lisa stand rhetorischen Resten des Stiles der Darstellung; Vollmer war in den wenigen Worten des lateinischen Kuhhirten ein Menschenbild, aber das wackere Bemühen der andern — namentlich Sommersdorffs beträchtliche Nüchternheit in der Titelrolle — führte in kein Traumland hinein. — Einen anderen Grafen, der nach einem Ziele strebt und jagt, den Charolais-Beerhofmann's, liess die Neue Freie Volksbühne wieder lebendig werden; die Wiedergabe dieses Dramas von der Misshandlung des Menschentums litt unter einer Verbürgerlichung des Stiles, was das Niveau herabdrückte und wohl in den menschlichen Eigentümlichkeiten der Darsteller begründet ist. Auch traten manche Schwächen des Stückes, die Redseligkeit der Personen, die Zwiespältigkeit seiner Handlung bei dieser erneuten Begegnung nur allzu deutlich hervor, wengleich auch hier der letzte Sinn gar machtvoll zur Geltung kam: „Es geschah“ . . . „Es“ regiert die Welt . . . es bricht dunkel aus dem Schosse der Erde hervor . . . und wir sind nicht die Weber unsers Geschickes. — Ueber etliches gehe ich kurz hinweg. Die Sippe von Ludwig Thoma erwies sich

im Kleinen Theater als eine unerquickliche nichtige Sache, die allbekannte Typen in allbekannter Beleuchtung zeigt; die freie Künstlerin, der ehemalige Reserveleutnant, die Philisterhaftigkeit der Kleinstadt und der Verwandten kehrt wieder und das satirische Salz, mit dem das Ganze gewürzt werden soll, ist gar dünn geraten. Auch Anatoles Hochzeit, die das Trianontheater herausbrachte, ist eine Wiederholung bewährter Typen und Situationen, die nicht mal durch einen neuen Trick irgendwie interessant gemacht ist; die äusserst ausgefeilte Wiedergabe konnte

Erde und sind in ihrem Erleben und Charakter Typus und Individuum zugleich. Und Leonce und Lena ist Spiel, Traum, Tanz, ist getragen von innerem Rhythmus . . . ein Widerwille gegen die bürgerliche Enge des Tages, die Müdigkeit des Schmerzes geht durch diese drei Akte, und ironischer Laune wird doch Weinen zum Lachen, wird das Schwere beschwingt. Die Wiedergabe traf in Szene und Darstellung ganz prächtig dieses dritte Reich der Schönheit und der Wahrheit; sie schuf romantische Bilder und hatte romantische Menschen . . . das letzte



Die drei Könige
aus dem Morgenlande

HERODES UND MARIAMNE (Stadttheater)
Mariamne
(Gisela Hawelka)
Titus
(Rob. Nonnenbruch)

Phot. Willy Frohsinn, D'df.
Herodes
(Hugo Bauer)

über die Leere und Hohlheit nicht hinweghelfen. — Literarisch sehr interessant und anregend war der dem Andenken Georg Büchners im Lessingtheater gewidmete Abend; von ihm hat man mit Recht gesagt, dass er an uns seine Zeitgenossen findet. Das tragische Fragment Wozzek und das romantische Lustspiel Leonce und Lena sind geradezu gegenwärtige Schöpfungen, zu denen wir erst, dank unserer Begegnung mit Wedekind und Hofmannsthal, das richtige Verhältnis gewinnen können und die im besten Sinne eine Bereicherung der Bühne der Gegenwart darstellen. Wozzek ist ein soziales Drama, die Tragödie des Armen, dem alles nach und nach genommen und weggerissen wird; in der Form herausgewuchtet und herausgestossen, hingehauen und nur in Bildern geschaut, aber diese geformt und zusammengeballt mit einer Technik, die vom Visionstile etwas an sich hat und die wirklich nur die Bühnenmittel unserer Tage bezwingen können. Die Menschen stehen auf der

wird allerdings dieses Ensemble erst erreichen, wenn Ilka Grünings Kühnheit der tragikomischen Gestaltung den würdigen männlichen Gegenspieler gefunden haben wird. — Literaturgeschichtliche Erinnerungen und Motive löste auch Ernst Hardts Scherzspiel Schirin und Getraude im Künstlertheater aus, eine burleske Gestaltung des Mannes mit zwei Frauen, der alten Sage des Grafen von Gleichen. Mir ist das Ganze zu gewollt und manchmal gar zu gequält erschienen, von einem Humor, der nicht aus den Charakteren oder Begebenheiten quillt, wenn auch der dick und fett gewordene Ritter inmitten der Türkin und Christin, die Freunde geworden sind, sich ganz ulkig, aber nie humorvoll ausnimmt. Jakob Tiedtke hatte als dieser Ritter höchst ergötzliche Töne und gestaltete aus seinem Innern mehr als aus dem Gehalte der darzustellenden Figur; die beiden Frauen blieben ziemlich farblos. — Strindbergs Kammerspiel Wetterleuchten — in den Kammerspielen des Deutschen Theaters — bot end-



Phot. Willy Frohsinn, D'ff.
 SZENE AUS HERODES UND MARIAMNE (Stadttheater)
 Mariamne (Gisela Hawelka) Herodes (Hugo Bauer)

lich mal Bassermann wieder die Möglichkeit, einen modernen Menschen zu gestalten, und er schuf in dem älteren Herrn, dem an einem schwülen Sommerabend die geschiedene Frau, die Gattin eines Wüstlings, wieder begegnet und zum zweiten Male davongeht, eine erneute Meisterleistung der leisen Töne, der ausklingenden Stimmung; das in Moll dahinschleichende Stück ward zu starkem theatralischen Leben durch Biensfeldt, die Eysoldt, Winterstein und Else Bassermann erweckt und es kam ein ganz bedeutender Eindruck zustande, der mit den Qualitäten des Werkes an sich nichts zu tun hat. — Auf den Gipfel jener Wirkung aber, die von der Bühne ausgehen kann, erhob sich die Aufführung Richards III. im Theater in der Königgrätzerstrasse. Hier war Paul Wegeners dämonische Urkraft endlich an die Rolle gekommen, die ganz die seine war und ist. Er war kein Intrigant, Verbrecher oder Schurke, kein Dämon oder Gigant; er war mehr oder weniger zugleich, er war der Wille zum Ziel, zur Tat . . . er legte die Fäden ganz klar und bloss, er war völlig auf Nerven gestellt und mischte in die fahlblonde, stählerne Unbeugsamkeit ein leises Lächeln, das Schaudern und Lächeln zugleich als Wirkung hatte . . . er war wie gehämmert in Trieb und Leidenschaft und setzte gleich mit grosser Höhe ein: in der Szene an der Bahre des sechsten Heinrich trafen in ihm und in der Königin Anna — Irene Triesch — zwei schauspielerische Naturen zusammen, die alle Bestandteile ihrer Figuren in sich trugen: der Schauspieler des Herrenmenschen, an dem die anderen zerschellen (mag es nun

Holofernes oder Macbeth oder der Kapitän aus Strindbergs Totentanz sein), trat neben die Schauspielerin der Passivität (der Hebbelschen Mariamne gesellte sich Englands leidgekrönte Königin). Das ganze Stück stand in einem kurzen dumpfen Rahmen, das übrige trat hinter diesen beiden zurück; trotzdem sich Hartau für den unglücklichen Eduard IV. und Gebühr für den tumblen Hastings eingesetzt hatte.

Die Vorbereitungszeit für den Parsifal hatte unsere Opernbühnen in ihrem Betriebe eben nur auf diese Richtung gedrängt; trotzdem aber brachte das Deutsche Opernhaus in Charlottenburg Puccinis Manon Lescaut in der an dieser Stätte gewohnten Ausarbeitung der Einzelheiten in völliger Wahrung der grossen Linie heraus. Ich liebe dieses Werk, seitdem ich es etliche Male im Teatro Fenice in Venedig sah; es hat alle Vorzüge Puccinischer Melodik, alle Süßigkeiten der Tonfolgen und eine Orchestersprache, die sich von den Rohheiten der Toska oder des Mädchens aus dem Westen glücklich fernhält. Dies Frühwerk ist von grosser Zartheit und stellt auf diese Empfindung auch die handelnden Menschen ein; Alexander Kirchner und Hertha Stolzenberg waren in diesen Momenten am besten, wie denn auch die tändelnde Grazie des zweiten Aktes am ausdrucksvollsten geriet. Der grosse Erfolg war hier wieder voll verdient.
 Paul Alfred Merbach.

Das erste Honorar

Humoreske von Karl Pauli.

Eines Morgens sah ich zum Fenster hinaus. Ich sehe selten morgens zum Fenster hinaus, denn wenn ich morgens zum Fenster hinaussehe, sehe ich gewöhnlich nichts, weil es nichts zu sehen gibt, was sich lohnte, zum Fenster hinauszusehen. Aber heute sah ich meinen Freund Kelch mit wütenden Gebärden die Strasse heraufschreiten. Mit banger Ahnung betrachtete ich ihn. Würde dieser Kelch vorübergehen? Aber er ging nicht vorüber, ich sah ihn ins Haus eintreten.

Adalbert Kelch war Schriftsteller oder wollte es wenigstens werden, er gab sich die redlichste Mühe, — mich quälte er jedenfalls genug, um Ratschläge von mir zu erhalten, aber trotz des besten Willens gelang es mir nicht, ihm zu helfen. Meinen Rat, die Sache aufzugeben, befolgte er auch nicht, sondern fuhr fort zu dichten und zu trachten; und alles Bemühen, ihn los zu werden, nützte mir nichts, ich musste den Kelch bis zur Neige lehren.

Hier stellte meinem Selbstgespräch ein lautes Klopfen ein Bein, so dass ich schnell abbrach, — das Selbstgespräch natürlich, und gleich darauf erschien Adalbert Kelch in der offenen Tür. Er blieb stehen, stemmte beide Hände in die Seiten und sah mich mit einem männermordenden Blick von oben bis unten an. „Na, da ist ja der Herr Ratschlaggeber!“ rief er bitter.

„Mach doch die Türe zu!“ sagte ich, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. „Von draussen womöglich,“ fügte ich im Innern bei.

Aber er hatte die Tür schon hinter sich zugezogen.

„Na was gibt's denn?“ fragte ich dann.

„Was es gibt? — Einen Mord wird's sogleich geben!“

schrte er. „Du hast mir einst geraten, meine Stoffe auf der Strasse zu sammeln, und ich habe deinen Rat befolgt!“

„Nun?“

„Es ist mein Unglück geworden! — Höre: Es war in einem Wagen der elektrischen Bahn. Ich war nach deinem Rat aufgestiegen, um vielleicht einen Stoff zu finden. Neben mir sassen zwei Herren, — und als ob es verabredet worden wäre, erzählte einer dem andern eine Geschichte von einem Herrn Leysersohn, den er

und zum Schluss testierte sie, für das, was nach den Begräbniskosten übrig sein würde, solle ein schöner Stein gekauft werden. — Na, und das ist halt der!“ So, — das war der Stoff. — Ist der nicht nett?“

„Ganz nett!“ erwiderte ich. „Wie hast du ihn denn behandelt?“

„Als Gedicht!“

„Als Gedicht? wiederholte ich, — „oh, das kann ganz gut geworden sein!“



Mariamne
(G. Hawelka)

HERODES UND MARIAMNE (Stadttheater)
Alexandra
(J. Ravenau)

Salome
(G. Felsing)

Herodes
(H. Bauer)

Phot. Willy Frohsinn, D'df.

neulich getroffen, — eine Geschichte, die so lustig war, dass ich sofort die Absicht fasste, sie literarisch auszubenten.“

„Wie war die Geschichte?“ fragte ich neugierig.

„Höre nur: Also der Herr, ich habe ihn Genendel genannt, — erzählte, er habe neulich Leysersohn getroffen und sich gewundert, dass derselbe einen so wunderschönen Diamanten im Schlips getragen hätte, weshalb er gefragt, woher Leysersohn die schöne Nadel mit dem wunderbaren Stein habe. — Das wäre ein Erbstück, habe Herr Leysersohn geantwortet.

Ein Erbstück? So! Woher er denn geerbt habe? Seine Verwandtschaft sei doch gar nicht so reich.

„Ja,“ hat Leysersohn geantwortet, „ich war Testamentsvollstrecker bei einem alten Fräulein, — Lewi hiess sie, Sie werden sie auch gekannt haben. — Na, es war ja was da, und da sie keine Verwandten hatte, war der Nachlass in lauter Legate eingeteilt. Die Stadt, der Tempel, die Gemeinde, — alle waren reich bedacht —,

„Nicht wahr?“ rief er erfreut. — „Ja, dem Verleger des ‚Humoristen‘ hat es auch sehr gefallen. Das Gedicht erscheint sogar in einer Propagandanummer. Gestern will ich hingehen und mir das Honorar holen, ich rechnete auf eine grössere Summe — aus Vorsicht war ich schon dem Verein deutscher Lyriker beigetreten, die dürfen unter einer Mark die Zeile nicht schreiben, — ich konnte also zwanzig Mark erwarten, — und die wären mir sehr gelegen gekommen. Ich gehe also auf die Redaktion des ‚Humoristen‘, aber statt mir ein Honorar auszuzahlen, empfängt mich der Verleger mit einer Flut von Vorwürfen. Eben sei ihm das Blatt aus einem der grössten Cafés der Stadt mit der Nachricht zugegangen, der Inhaber verbiete ein für alle Mal die Auslage eines Organs, in dem solche Gedichte, wie ‚Das Vermächtnis‘ ständen, in seinem Lokal. Die Gäste hätten sich beschwert und besonders einer, ein sehr guter Kunde, hätte gedroht, er werde nicht mehr wiederkommen, wenn das Dreckblatt noch einmal in seine Hände fiele. — Und die andern



PROFESSOR Dr. ALFRED VON BARY, Kgl. Kammersänger
singt am 6. Januar in dem von der Firma Leonhard Tietz A.-G.
veranstalteten Konzert in der Tonhalle

hätten ihm recht gegeben und gesagt, dann kämen sie auch nicht wieder!

Ich war wie vom Donner gerührt, — erbot mich aber, sofort in das Café zu gehen und die Angelegenheit zu ordnen.

„Jawohl,“ rief der Verleger, „das tun Sie nur, sonst gibts keinen Pfennig Honorar und auf Schadenersatz verklage ich Sie noch extra!“

Ich also hin! Kaum habe ich mich aber dem Cafetier vorgestellt und mein Anliegen vorgebracht — als der Inhaber überlaut schreit: „Was, Sie sind der Verfasser von dem Schandgedicht? Machen Sie, dass Sie hinauskommen, Sie Wasserdichter! Glauben Sie, ich werde mir von Ihnen meine Gäste verjagen lassen?“

Zu Tode erschrocken will ich seinem Wunsch genügen, aber das war nicht so leicht. Im nächsten Augenblick hatten mich alle Gäste umringt und ein grosser, dicker Mann springt auf mich los, haut mir ein paar runter und schlägt mir den Hut vom Kopfe, — ich ihm den seinen, — da gibt er mir einen Stoss vor die Brust, so dass ich an den nächsten Dastehenden stosse, der mich wieder an den Nächstnächsten stösst, der wieder an den Nächstnächstnächsten und der wieder an den Nächstnächstnächstnächsten, — bis sie alle zusammen über mich herfallen und ich wie vom Wirbelwind erfasst auf die Strasse flog.

Der Kellner brachte mir meinen Hut, den mir der Dicke vom Kopfe geschlagen, — aber er hatte sich vergriffen und den falschen aufgehoben, denn als ich ihn aufsetzen wollte, war er mir viel zu weit und als ich in das Innere sah, klebte darin eine Karte mit der Aufschrift: Kurt Leysersohn.“

Von unsern Bühnen

Düsseldorf, 4. Januar 1914.

Was heute zur Besprechung vorliegt, stammt noch aus dem vorigen Jahre und hält sich fernab von der grossen Kunst, während uns als erste Novitäten im neuen Jahre zwei Werke in Aussicht stehen, die wenigstens dem Begriff Literatur einzuordnen sind: im Stadttheater kommt (8. Januar) Ernst Hardt's neues Scherzspiel „Schirin und Gertraude“ zum ersten Male hier heraus; im Schauspielhaus gelangt einen Tag darauf Hermann Essig's Schauspiel „Der Frauenmut“ zur Uraufführung. Ernst Hardt ist der Liebling derer, die innerlich noch ganz und gar mit Klassizität und Romantik verwachsen sind und sich doch für modern halten, Hermann Essig, der noch nicht Aufgeführte, eine Hoffnung derer, die das wahre Drama noch von der Zukunft erwarten. Beide Dichter sind preisgekrönt; Hardt im Namen Schillers, Essig unter dem Patronat Kleist's.

Zu 1913 zurückkehrend, ist zunächst die in der Woche vor Weihnachten im Stadttheater erfolgte Uraufführung des Schwanks „Der ungetreue Eckehardt“ von Hans Sturm zu erwähnen, die — bei diesem Genre erklärlich — weder

mit Kunst noch mit Literatur Berührungspunkte hat, aber das Zeug besitzt, ein lachlustiges Publikum einige Stunden gehörig in Atem zu halten und zu amüsieren, notabene, anständiges Spiel vorausgesetzt. Ueber diese Feststellung hinaus muss man allerdings dem früheren begabten Charakterdarsteller unseres Schauspielhauses und noch mehr dem einstigen Leiter des Lustspielhauses attestieren, dass er eine starke literarische Anpassungsfähigkeit ein vielseitiges Gedächtnis und einen zuverlässigen Zettelkasten besitzt. Was an treffsicheren Situationen über die bescheidenen Bretter des Lustspielhauses ging und noch manches andere hat sein Scherflein dazu beitragen müssen, den Lacherfolg des Sturm'schen Schwanks zu begründen, so dass man das Talent des Autors in erster Linie als ein keckes Arrangiertalent bezeichnen kann. Am auffälligsten ist die Wiederholung des etwas modifizierten Tricks aus dem „Schlafwagenkontrolleur“, bei Sturm darin bestehend, dass er eine hübsche Artistin auf platonischen Männerfang ausgehen lässt, damit deren angeblicher Bruder, der den bezeichnenden nom de guerre Karl Moor führt, die auf den Leim gegangenen ehebiegen-

sachsen auf dem britischen Strand knirschten und die Eindringlinge, die dem altenglischen Staatengebilde ein Ende bereiteten, ans Land setzten, da trat ihnen eine noch von den Römern geschaffene militärische Organisation wirksam entgegen, die fernerhin jahrhundertlang in der Sage weitergelebt hat, und die der eigentliche Kristallisationspunkt der Artursage geworden ist. Die älteste schriftliche Erwähnung des sagenhaften Königs stammt von dem britischen Chronikschreiber Nennius, der um das Jahr 800 seine „Historia Britonum“ geschrieben hat und Artur als den obersten Heerführer der vereinigten Britenkönige, die gegen die heranrückenden Sachsen kämpften, erwähnt. Sicher ist, dass es nie einen König Artur, wohl aber ein Stammeshaupt dieses Namens gegeben hat.

Vier Jahrhunderte später schrieb dann Geoffrey v. Monmouth, ein geborener Walliser, seine berühmte britische Geschichte, die für die weitere Ausgestaltung des Artursagenkreises von grösster Wichtigkeit geworden ist. Es ist indessen sicher, dass Geoffreys Darstellung nicht nur auf altenglische Ueberlieferung zurückgeht, sondern auch aus bretonischen Quellen, das heisst von jenem Teile des keltischen Volkstumes, der nach „Armorica“ ausgewandert ist, gespeist worden ist. Bis zu dieser Zeit blieb der national-keltische Charakter der Artur- und mit ihr der Parzivalsage unangetastet. Dies sollte sich ändern, sobald die normannischen Dichter des ausgehenden XII. Jahrhunderts diesen Stoffkreis in Pflege nahmen. Die Sage verlor zunächst ihren volkstümlich-heldenhaften Charakter und wurde mit höfisch-feudalem Wesen erfüllt und ferner erhielt sie allmählich eine immer entschiedenerere Wendung ins Erotische.

Der Erste nun, der die Parzivalsage dichterisch, als Epos, behandelt hat, war Christian v. Troyes. Bei ihm ist zum erstenmal mit der eigentlichen Parzivalsage die Gralssage verbunden. Ob diese Verschmelzung sein künstlerisches Eigentum ist oder ob er sich auf eine ältere Vorlage stützt, ist heute nicht mehr zu erweisen. Wahrscheinlich gehen beide Fassungen auf keltische Volksmärchen zurück. Der gleiche Ursprung ist auch für die Gralssage anzunehmen. Auch sie kann ihren Volksmärchencharakter nicht verleugnen. Wahrschein-

PHOTOGRAPHISCHES ATELIER
HENSE & SPIES
Café Corso Telefon 7907

Vornehme Ausführung. Mässige Preise.
Spezialität: Künstler-Aufnahmen :: ::

Heinr. Junkermann

Friedrichstr. 28 b, Fernsprecher 7070

Damen-Hüte

Herabgesetzte Preise

Corso Club
S.m.&F.

Herrenausstattungs-Magazin

Telefon 6310

Düsseldorf
Graf Adolfstr. (Café Corso)

Feine Maßschneiderei
Spezialität:
Gesellschaftskleidung

Louis Höhn

Schadowstrasse 14, I. Etg.
Telephon 1555



Korsett-Spezial-Geschäft

für besseren und mittleren Genre o o o
Spezialität: Korsetts für starke Damen

PARISIANA

Graf Adolfstr. 14, direkt an der Königsallee

MASSANFERTIGUNG ELEGANTER

TÄGLICHER EINGANG
VON
NEUHEITEN

JACKENKLEIDER

in den Preislagen von 125.— bis 200.— Mk.

ADOLF MATTHAEI DÜSSELDORF
SCHADOW-STRASSE 3

SPIELPLAN DES STADT-THEATERS

Dienstag, den 6. Januar, nachm. 2½ Uhr:
Prinzessin Dornröschen

abends 7½ Uhr:
Der liebe Augustin

Mittwoch, den 7. Januar:
Die Walküre

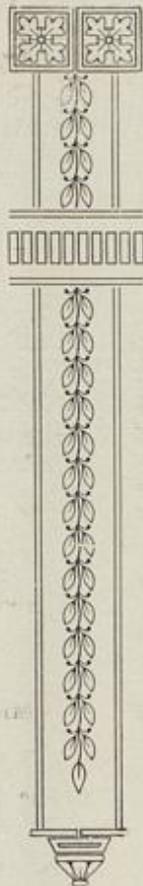
Donnerstag, den 8. Januar, zum ersten Male:
Schirin und Gertraude
ein Scherzspiel von Ernst Hardt

Freitag, den 9. Januar:
Aïda

Samstag, den 10. Januar:
Maria Stuart

Sonntag, den 11. Januar, nachm. 2½ Uhr:
Prinzessin Dornröschen

abends 7 Uhr:
Tannhäuser



SPIELPLAN DES SCHAUSPIELHAUSES

Dienstag, den 6. Januar:
Pygmalion

Mittwoch, den 7. Januar:
Iphigenie auf Tauris

Donnerstag, den 8. Januar:
Pygmalion

Freitag, den 9. Januar, zum ersten Male:
Der Frauenmut

Samstag, den 10. Januar:
Pygmalion

Sonntag, den 11. Januar, nachm. 3 Uhr:
Die fünf Frankfurter

abends 8 Uhr:
Der Frauenmut

□ □ □

Lichtspiele

Königsallee 3840
Fernruf 1941 & 11809

Der lustige
Asta Nielsen-Film
des Jahres 1914

„**ENGELEIN**“

Lustspiel in 4 Akten
verfasst und in Szene gesetzt von

Urban Gad.

Ferner:
Das übrige auserlesene Programm.

Residenz- Theater

Graf Adolfstr. 20 :: Graf Adolfstr. 20

Jeden Dienstag u. Samstag
neues Programm.



Königsallee 100 Königsallee 100
Nähe Apollo-Theater

PIANO-HAUS

H. ADAM

Flügel, Pianos, Spiel-Apparate
Etagèren, Stühle, Schränke ::
Königsallee 100 Königsallee 100



Düsseldorfer Neuwäscherei
und Plätterei

„IDEAL“

Breitstraße 11
Telefon 10184

Spezialität:

Herren - Stärkewäsche
in Ausführung wie neu
Damen- und Haushaltwäsche
schrankfertig
Abholen und Zustellen gratis



Restaurant

**„Zum ==
== Adler“**

nebst Weinrestaurant
„Rüdesheimer“

SPIELPLAN DES APOLLO-THEATERS



DIREKTION: J. GLÜCK
REGISSEUR: CARL RIESCHE-HILL
KAPELLMEISTER: REINH. EHRKE
DÜSSELDORF TELEPHON 327

PROGRAMM

vom 1. bis 15. Januar 1914:

Trio Orpington
Phänomenaler Kraft-Akt

The 4 Suppés
Instrumental-Szene

Ella Vendaro-Truppe
Gymnastiker

La Ventura

in ihrer Lichtschauspiel-Revue
„Die Frau und das Jahrhundert“

Gèza Varady's ungarisches
Gesang- und Tanz-Ensemble
in ihrer Szene „Nach der Ernte“

Bacchus Jacoby
Humorist

Commandant C. M. Huntley
„Der alte Haudegen“, komischer Jongleur

Cornalla und Eddie
Amerikan. Excentriques

Serene Nord
mit ihren Wassernymphen, Schwimm- und
Tauchkünstlerinnen

G. Kar-Yon
Imitator

Der zerbrochene Spiegel
Burlesker Original-Sketch der Schwarz Comp.

Der Kosmograph
mit neuen Bildern

Kassenöffnung 7 Uhr.
— Anfang der Vorstellung 8 Uhr. —
Ende gegen 11 Uhr.

Paul Siegen

Telephon 7299
Ecke vis-à-vis Apollo-Theater

Zigarren ::
Zigaretten

Besorgung von Apollo-
Theaterbilletten

PIANOS

Größtes Spezialgeschäft
— 7 große Schaufenster —

SUPPAN

Oststraße Nr. 122 I
Telefon Nr. 4942

MUSIKALIEN

Atelier für moderne
Fotografie ~~~~~



H. Müllejans

Schadowstraße 68 I



Nur wirklich künstlerische
Ausführung

Abonnieren

Sie auf

die

Düsseldorfer

Theater-

Rundschau!

ERÖFFNET!

PICCADILLY

GRAND-CAFÉ
KONZERT-SAAL
GRILL-ROOM

Graf Adolfstrasse 20
Bahnstrasse 13-15
Telephon: 4627, 4628, 2773

Tägl. Doppel-
KONZERTE

Direktor: OSCAR STRITZL

Palais de danse

Düsseldorf

Dir.: Homann

Dir.: Homann

Saratoff's

Russische Sänger und Tänzer

Schwester Normann
Norweg. Tanzduett

Lise Fleuron
Barfuss-Tänzerin

Lindy-Trio

English song and dance

Carry & Leon

Mode-Tänze. Maxixe brasiliénne, Tango

Hans Grau, Opernsänger

Ball-Orchester M. Kreminsky
Zigeuner-Kapelle Fagyura Janos

Geöffnet von abends 10 Uhr an

Musik

Tanz

Gesang

VARIÉTÉ GROSS- DÜSSELDORF

Das neue
humorvolle
Januar-Programm
hat mit seinen
unerreichten
Darbietungen
alles bisher in
Gross-Düsseldorf
Gebotene
in den Schatten
gestellt!

Frühstücksweine ersten Ranges!
Proben im Glas!

Douro-Portwein von M. 2.— bis M. 15.—	
Sherry	1.80 . . . 15.—
Insel Madeira	2.— . . . 15.—
Malaga	2.— . . . 6.—
Tarragona	1.60 . . . 1.90
Vermouth - Wein	1.90 . . . 3.—
Bordeaux	1.25 . . . 4.25
Scotch Whisky	5.20 . . . 9.40
Cognac	3.— . . . 17.—
Rhein- und Moselweine	1.20 . . . 4.25



The Continental Bodega Company
 Graf Adolfstr. 14 a. d. Königsallee
 Telephon 249

Photograph. Atelier



Hammerschlag
 Graf Adolfstr. **44** (Löwenbräu)

Die Düsseldorfer Theater-Rundschau
 erscheint 2 mal im Monat



SPAETHE PIANOS

A. Demmer, DÜSSELDORF
 BISMARCKSTR. 62/64

Flügel
Pianos
Harmoniums
Einbau-Pianos

Notenrollen, 65er mit hohem Rabatt.

☐

Kauf — Teilzahlung — Miete.
 Stimmung — Reparaturen.

☐

Katalog gratis und franko durch:
A. DEMMER
 Bismarckstrasse 62/64 Düsseldorf Fernsprecher Nr. 4762

STÄDTISCHER MUSIK-VEREIN

Leitung: Professor Karl Panzner

Die
8 Abonnements-Konzerte
im Winter 1913/14

finden an folg. Donnerstagen statt: 16. Oktober,
6. November, 27. November, 11. Dezember,
15. Januar, 12. Februar, 12. März, 26. März.

Zur Aufführung kommen u. a.

Chorwerke: Bach „Matthäus-Passion“; Bleyle,
„Lernt lachen“, z. 1. Male; Mendelssohn,
„Elias“; Verdi, „Stabat mater“; z. 1. Male.

Orchesterwerke: Sinfonien v. Beethoven Nr. 6;
Brahms Nr. 3; Liszt (Faust); Schubert, C-dur;
Schumann, B-dur; Donyani.; Suite f. grosses
Orchester, z. 1. Male; „Kleine Nachtmusik“;
Tschaiikowsky Nr. 6.

Zur Mitwirkung wurden gewonnen:

Instrumentalsolisten: d'Albert (Beethoven-
Abend), Eisenberger, Hubermann, Witten-
berg.

Gesangsolisten: Die Damen Cahier, Durigo,
Funk, Gotte, Herrlich, Kempfert, Philippi,
Senius; die Herren Batz, Hedler, Plaschke,
Ratz-Brockmann, Römer, Senius, Weissen-
born, Wildbrunn.

Die bisher abonnierten Plätze müssen bis
30. September abgeholt sein.

Für neu hinzutretende Abonnenten liegt
vom 1. Oktober ab der Plan bei Herrn A. Modes,
Grabenstrasse 18, auf.

Abonnements für 8 Konzerte (einschl.
Steuer)

ein numerierter Platz, Saal o. Galerie . . M. 30.-
ein nichtnumeriert. Platz, Saal o. Galerie M. 20.-

3 Kammermusik - Abende (Ibach-Saal)

I. 29. November 1913: Trio-Abend: Schnabel,
Flesch, Gérardy.

II. 22. Januar 1914: Fitzner - Quartett und
Brüsseler Quartett. (Oktette von Svendsen
und Mendelssohn).

III. 16. Februar 1914: Rosé-Quartett.

Abonnement für einen numerierten Platz M. 12.-
Der Plan liegt auf b. A. Modes, Grabenstr. 18.

Burgtorff & Kirchner, Düsseldorf

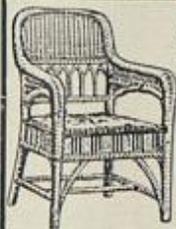
Königsallee 98 Ecke Graf Adolfstrasse (Café Corso)
Telephon 2249

Gummispezialhaus u. Sanitätsgesch. ersten
Ranges
Gummi- Gummi- Gummi- Gummi-
Schuhe Mäntel Matten Waren aller Art
Alle Artikel zur Kranken- und Säuglings-Pflege.
Sanitäre Möbel. Heilgymnast. Apparate.

ORIENT TEPPICHE - DEUTSCHE TEPPICHE

Wehrhahn No. 2. **E. PREUSS** vis à vis
der städt. Tonhalle.
Tel. 7797.

GRÖSSTES SPEZIAL-GESCHÄFT RHEINLANDS.



SEHENSWERTE AUSSTELLUNG

:: ELEGANTER MÖBEL FÜR
DIELEN, WINTERGÄRTEN etc.

JOS. KOCHS

:: TELEPHON No. 2574 ::

FABRIK DUISBURGER-STRASSE No. 23 ::
AUSSTELLUNG SCHADOW-STRASSE No. 69

Brunoffen & Reese

Düsseldorf, Oststr. 110
Ritschee's

Autotypen
Photograph.
Aufnahmen

Ketischen
Entwürfe
Zeichnungen

KOH

Peltz

Geldschrank absolut sicher

Dr. Hühner's

Asbo DRGM.
N: 100 341.

Myrrhen-Zahnpasta

oo Die Königin aller Zahnpasten oo
1/4 Tube 60 Pfg., Doppeltube M. 1.-. Ueberall erhältlich

I. Düsseldorfer Eilboten
und Express-Paketfahrt

MERKUR

Adersstraße 28
Telephon 1900

Besorgung von leichten Fuhren und
Umzügen mit Dreirad und per Wagen

Gepäck - Beförderung von und zur Bahn.

Botengänge mit Zweirad werden
prompt und diskret ausgeführt.
Wegen Abonnements für Eil-
boten - Dienste erbitte Anfrage.

Geöffnet v. 7 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.

∴ Aufbewahrung von Gepäckstücken

Verlangen Sie
überall die =

Düsseldorfer ∴ ∴ Theater-Rundschau

Museen und Ausstellungen.

- Stadt. Kunsthalle.** Verein der Düsseldorfer Künstler. Ausstellung des künstlerischen Nachlasses von Prof. Heinr. Lauenstein. Neu ausgestellt: Werke von C. Heyden, M. Hafter-Schweiz, H. Horstmannshoff, G. Waldau-Charlottenburg, Fritz Wildhagen Halensee. Eintrittspreis 50 Pfg. — Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
- Permanente Gemälde-Ausstellung** bei Eduard Schulte, Alleestr. 42, u. Georg Paffrath, Jacobistr. 14a. Eintrittspreis 50 Pfg.
- Königl. Kunstakademie** an der Rheinbrücke. Reichhaltige Sammlungen von Kupferstichen, Gipsabgüssen Bildern, älterer Meister. Geöffnet täglich. Eintritt 25 Pfg. — Mittwoch und Sonntag von 11—1 Uhr frei.
- Kunst-Gewerbe-Museum,** Friedrichplatz. Montags geschlossen. Dienstag, Donnerstag und Freitag von 10—4 Uhr geöffnet. Eintritt 50 Pfg. Mittwoch, Samstag und Sonntag von 10—4 Uhr Eintritt frei.
- Landes- und Stadtbibliothek** mit höchst sehenswertem Heinezimmer. Friedrichplatz. Geöffnet an Wochentagen von 9—12 ½ Uhr, vorm., und (ausser Samstags) von 3—7 Uhr nachm. Sonntags ist der Lesesaal und des Heinezimmer von 11—1 zur freien Besichtigung geöffnet.
- Historisches Museum** (Sammlung historischer Gegenstände) und **Löbbecke-Museum** (Sammlung naturhistorischer Gegenstände, hervorragende Sammlung von Muscheln, Schnecken, Korallen, Mineralien und Schmetterlingen). — An der Rheinbrücke, Schlossufer No. 41. Geöffnet täglich ausser Montags von 10—6 Uhr. Eintritt unentgeltlich: Mittwochs und Samstags von 2—6 Uhr, Sonntags von 11—6 Uhr. Zu den anderen Zeiten Eintritt 50 Pfg.



E. Preuss.
Teppiche - Gardinen

Wehrhahn 2 a. d. Tonhalle
Düsseldorf

STÄDTISCHE TONHALLE :: DÜSSELDORF



ZEHN GROSSE ORCHESTER-KONZERTE

Leitung: Städtischer Musikdirektor Professor Carl Panzner

PROGRAMM

Die Konzerte beginnen abends 8 Uhr und finden im Kaisersaal statt.
Die Ausführung erfolgt durch das auf 72 Musiker verstärkte städtische
Orchester, sowie unter Mitwirkung namhafter Solisten.

V. Konzert 3. Januar Klassiker	1. Schubert. Sinfonie H-moll 2. Mozart. Violinkonzert A-dur. Herr Konzertmeister Burkhardt) 3. Beethoven. Sinfonie Nr. 8	VII. Konzert 28. Februar Moderner Komponisten- Abend	1. G. Noren. Kaleidoskop. Orchest.- Variationen (zum erstenmal) 2. K. Bleyle. Violinconcert (zum erstenmal). Herr Kapellmeister Otto Reibold) 3. R. Strauß. Tod und Verklärung
VI. Konzert 24. Januar Klassische Tanzweisen	1. Rameau. Menuett. Tamburin 2. Gluck. a) Musette aus Armide; b) Reigen seel'ger Geister aus Orpheus 3. Gretry. Zwei Tanzweisen aus dem heroischen Ballett „Cephale et Proeris“: a) Presto ;b) Gigue (zum erstenmal) 4. Mozart. Ballettmusik aus der Pantomime „Les petits riens“ (zum erstenmal) 5. Weber. Aufforderung zum Tanz 6. Brahms. Ungarischer Tanz. Grieg, Norwegischer Tanz. Dvorák, Slavischer Tanz. Tschaikowsky, Trepak, Russischer Tanz 7. Joh. Strauß. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer	VIII. Konzert 21. März Klassiker	1. Beethoven. Ouvertüre zu König Stephan 2. Mozart. Serenade (Nokturno) für Streichorchester und acht Hörner (zum erstenmal) 3. Bach. Brandenburger Konzert G-dur 4. Brahms. Sinfonie Nr. 4
		IX. Konzert 18. April Wagner-Liszt- Abend	1. Wagner. Eine Faust-Ouvertüre 2. Wagner. Venusberg-Bacchanale 3. Wagner. Waldweben aus „Sieg- fried“ 4. Liszt. Orpheus 5. Liszt. Les Préludes
		X. Konzert 2. Mai Klassiker	1. Beethoven. Sinfonie Nr. 7 A-dur 2. Händel. Konzert für zwei Bläser- chöre und Streichorchester (zum erstenmal) 3. Beethoven. Ouvertüre Leonore Nr. 3

Die zehn grossen Orchester-Konzerte finden bei nume-
rierten Stuhlreihen statt. Punkt 8 Uhr werden die
Saaltüren geschlossen. Nach Beginn des Konzertes
kann der Eintritt nur in den Pausen erfolgen. Der
Eintrittspreis beträgt einschliesslich **Mk. 1.25.**
Billetsteuer und **Garderobegebühr**
Die Damen sind verpflichtet, die Hüte abzulegen.

Kaisersaal der Städtischen Tonhalle Düsseldorf

3 Künstler-Konzerte

zu volkstümlichen Eintrittspreisen

veranstaltet von der Firma Leonhard Tietz Akt.-Ges., Düsseldorf

Dienstag, den 6. Januar 1914

Mittwoch, den 21. Januar 1914

Mittwoch, den 18. Februar 1914

Beginn der Konzerte: Abends 8 Uhr

Mitwirkende:

Kgl. Hofopernsängerin CLAIRE DUX (Sopran)
von der Königl. Hofoper in Berlin.

Kgl. Kammersängerin MARTHA LEFFLER-BURCKARD (Sopran)
von der Königl. Hofoper in Berlin.

Kgl. Kammersängerin MARGARETE SIEMS (Sopran)
von der Königl. Hofoper in Dresden.

Kgl. Kammersänger PROF. Dr. ALFRED VON BARY (Tenor)
von der Königl. Hofoper in München.

Kgl. Kammersänger FRITZ FEINHALS (Bariton)
von der Königl. Hofoper in München.

Kammersänger HEINRICH HENSEL (Tenor)
vom Stadttheater in Hamburg.

PROFESSOR JOAN MANÉN (Violine), Berlin.

PROFESSOR FRÉDÉRIC LAMOND (Klavier), Berlin.

PROFESSOR ALEXANDER PETSCHNIKOFF (Violine), München

Am Flügel: Dr. FRITZ BEREND-München.

Numerierte Plätze à Mark 2.20 und 1.10 an der Theater-Kasse des Reise- u. Verkehrs-
Bureaus der Firma Leonhard Tietz, Akt.-Ges., Düsseldorf.